

nicht gelinge, sollte er wenigstens suchen Verstärkung in die Stadt zu werfen.

Kaum erfuhr Beatrice die Gefahr, in welcher sich Giacomo befand, kaum erhielt sie Nachricht von der Absendung der Reiter, als sie den Fürsten flehentlich bat, sie mit nach Verona ziehen zu lassen.

Und was willst Du dort, thöriges Kind? fragte er, von dieser sonderbaren Bitte überrascht.

Ich will Giacomo zu den edelsten herrlichsten Thaten begeistern, will ihm zur Seite stehen, ihn ermuntern, ihm Muth einflößen und — sein Schicksal mit ihm theilen!

Wie könnte ich Dich solcher Gefahr Preis geben! unterbrach sie der Fürst.

Droht hier nicht die nämliche Gefahr wie in Verona? — erwiederte sie besonnen — Kann nicht mit jeder Stunde das venetianische Heer Padua so gut einschließen wie es jetzt Verona bedroht? Laßt mich hin zu ihm! — bat sie noch ein Mal und sank dem Fürsten zu Füßen. — Laßt mich zu meinem Bruder, zu ihm zieht mich mein Herz, laßt mich mit ihm sein Schicksal theilen.

Der Fürst schüttelte bedenklich sein ehrwürdiges Haupt. Mein Schicksal — sagte er verweisend — scheint wenig Werth für Dich zu haben, nur an ihn hängst Du Dein Herz.

Ehe ich ahnen konnte, daß Ihr mein Vater wäret, gehörte es ja schon ihm! sagte sie mit Thränen dem Auge an ihm ausblickend. Sie bat so dringend, zeigte so offen, daß sie das ganze Glück des Lebens in der Erfüllung ihrer Bitte suche, daß der Fürst endlich, zwar wie es schien wider Willen, nachgab und ihr erlaubte, mit Philipp von Pisa, jedoch in männlicher Kleidung, gen Verona zu ziehen. Wahrscheinlich hielt er das Unternehmen für schwer und zweifelte wohl gar an dessen Ausführbarkeit, und so glaubte er, würde sie mit dem kleinen Heere wieder nach Padua zurückkehren.

Mit schwerem Herzen trennte sie sich am andern Morgen von ihm, bestieg zum ersten Mal muthig ein Ross und zog, von dem Fürsten Philipp von Pisa zur besondern Fürsorge empfohlen, mit dem Heere fort. Ihr Herz klopfte immer stärker je näher sie Verona kamen, immer lebhafter wurde die Sehnsucht, immer reger ihre leichtbewegte Phantasie. Ohne die Unbequemlichkeiten eines Kriegszuges zu fühlen, ruhte sie am Abend mit den Kriegern auf harter Erde und war eine der Ersten, die am andern Tage freudigen Herzens die Morgensonne begrüßte.

Philipp von Pisa hatte die Anordnung getroffen, daß eine Schaar von 300 Freiwilligen, von einem des Landes ganz kundigen Krieger befehligt, sich versammelt hatte, um für den Fall eines unglücklichen Gefechtes sich nach Verona zu schleichen, oder sich mit Gewalt Bahn zu brechen. Zu ihnen gesellte sich Beatrice, und Philipp von Pisa, in diesem entscheidenden Augenblicke wenig auf das Mädchen achtend, ließ es geschehen.

Am Tage nach dem Abmarsche von Padua stieß das kleine Heer bald auf feindliche Abtheilungen, die, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, schnell die Flucht ergreifend, den Paduanern den Weg offen ließen. Aber nicht lange, so stellten sich ihnen stärkere Haufen entgegen, die ebenfalls dem Andrang Philipp's von Pisa weichen mußten. Ungehindert zog dieser nun weiter, aber kaum noch eine Stunde von Verona entfernt, fand er das ganze Heer der Venetianer in Schlachtordnung gestellt. Philipp, als ein erfahrener Krieger, ließ seine Schaaren hinter einer Höhe, wo der Feind ihre Stärke nicht gewahren konnte, Halt machen und begab sich zur Vorhut, um den Feind mehr in der Nähe beobachten zu können. Deutlich sah er hier, daß es die Völker Venedigs und des Markgrafen von Mantua waren, die hier eine so furchtbare Macht versammelt hatten, daß ein Angriff mehr als Tollkühnheit gewesen wäre. Da er jedoch aus der Vereinigung der beiden Heere schloß, daß Verona noch nicht auf dem andern Ufer der Etsch eingeschlossen sey, gab er dem Führer der freiwilligen Schaar den Auftrag, sich längs des Flusses zu schleichen, eine Furth aufzusuchen, durch diese auf das jenseitige Ufer zu setzen und so Verona zu gewinnen.

Während nun Philipp von Pisa das Unternehmen zu fördern und die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, mit dem Feinde sich in ein unbedeutendes Gefecht einließ, trabte Beatrice ohne Bangen auf ihrem raschen Klepper mit den Geharnischten immer längs der Etsch bis zu einer dem Führer wohl bekannten Furth. Als die Schaar hier Halt machte und Beatrice die Wellen der Etsch erblickte, die zum Glück sehr seicht war, sank ihr der Muth.

Nehmt mich in Euren Schutz, — raunte sie dem jungen Führer zu — haltet mich, wenn mir schwindeln sollte und geleitet mich durch den Fluß.

Der Führer ergriff willig den Zügel von Beatrices Ross, sprach ihr Muth ein, als in der Mitte der Fluthen er ihr zu schwinden schien, und so gelangte sie und die muthige Schaar bald an das jenseitige